

ZUSAMMENFASSUNG



www.inter-uni.net > Forschung

Die Kinderzeichnung - Die pädagogischen Möglichkeiten bei Hinweis auf erhöhten Förderbedarf bzw. psychische oder physische Probleme bei Kindergartenkindern Zusammenfassung der Arbeit

Marlene Kleer

Betreuerin: Elke Mesenholl

Einleitung

In dieser Arbeit wird der Einfachheit halber von Kindergartenpädagoginnen ausschließlich in der weiblichen Form gesprochen.

Damit Kindergartenpädagoginnen adäquat auf Auffälligkeiten und Merkmale in den Kinderzeichnungen reagieren können, braucht es ein gewisses Grundwissen zu dieser Thematik. Kommt es vor, dass Kindergartenpädagoginnen Auffälligkeiten in Bildern bemerken, können sie entweder pädagogisch intervenieren, d.h. Training anbieten und mit den Kindern üben, wenn es eher um motorische Schwierigkeiten geht, oder aber sie vermitteln weiter. Dabei ist interessant, wohin sich Kindergartenpädagoginnen dabei wenden und mit wem sie Kontakt aufnehmen.

Da gerade diese Berufsgruppe im Alltag mit den Kindern arbeitet und die Persönlichkeit, Charaktermerkmale und Stimmungen der Kinder ein- und zuordnen kann, ist es wichtig, dass an der „pädagogischen Basis“ Wissen vorhanden ist, um einen eventuellen Förderbedarf eines Kindes feststellen zu können.

Es ergibt sich daraus der Bedarf, die bestehende Literatur zum Thema Kinderzeichnung zu sichten, zu ordnen und zusammenzufassen, um später die Lücken füllen zu können.

Dazu scheint es sinnvoll, anfangs einen Überblick der bestehenden Strömungen und Lehren im Bereich der Kinderzeichnung zu geben.

Um im Forschungsteil die Frage nach dem Verständnis der Pädagoginnen für die Kinderzeichnung als Ausdruck des Entwicklungsstandes eines Kindes klären zu können, sollen die von Schuster, M. (2000) und Richter, H. G. (2000) verfassten Modelle genauer betrachtet werden. In den Phasenmodellen wird sowohl die kognitive als auch die emotionale Voraussetzung eines Kindes betrachtet. Somit wird verdeutlicht, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten ein Kind besitzen muss, um die jeweilige Phase, der Norm entsprechend, zu erreichen.

1. Die Kritzelphase
2. Die Schemaphase
3. Das Jugendalter

Diese drei Phasen werden sowohl von Schuster, M. (2000) als auch von Richter, H.G. (2000) mit geringfügigen Unterschieden als Hauptentwicklungsverlauf der Kinderzeichnung gesehen.

Andere AutorInnen, wie Luquet, Widlöcher, Winner, Meili-Schneebeli oder Bachmann verwenden verschiedene Modelle von Phasenlehren.

Die Frage nach der Funktion der Kinderzeichnung versucht Meili-Schneebeli (1997) mit ihrem Modell zu klären. Sie spricht dabei von einer kommunikativen Komponente der Kinderzeichnung, aber auch von einer Ausdrucksfunktion für das Kind, mittels der innere Prozesse nach außen getragen werden können.

Typische Merkmale der Kinderzeichnung sind der Kopffüßler, das Transparentbild, das Streubild oder das Grundlinienbild.

In der Literatur finden sich kaum konkrete Handlungsschritte für Pädagoginnen, wie sie den Förderbedarf bei Kindern unmittelbar feststellen können.

Um konkret unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse mit dem Kind arbeiten zu können, ist es nötig, wie in jeder anderen Profession, eine gemeinsame Sprache zu besitzen.

Für die Pädagogin ist die Frage: „Wo steht das Kind?“ essentiell, um Fördermöglichkeiten mit einbeziehen zu können. Man sollte diskutieren, ob das Kind in den Norm-Bereich, Förderbereich oder den therapeutischen Bereich einzuordnen ist. Da gerade Pädagoginnen die Möglichkeit haben, jeden Tag und unvoreingenommen mit den Kindern zu arbeiten, ergibt sich der Bedarf, die Lücke in der Literatur mit der Sichtweise von Expertinnen zu füllen.

Während des Sichtens und Ordners der Literatur zu dieser Thematik hat sich eine Haupt-Forschungsfrage herauskristallisiert, die da lautet:

Nutzen Pädagoginnen im Kindergarten die Kinderzeichnung als möglichen Hinweis für einen eventuellen Förderbedarf eines Kindes?

Eine Nebenfrage, die dabei wichtig erscheint ist:

Wohin bzw. an wen wenden sich Kindergartenpädagoginnen dann?

Methodik

Design

Bei der Studie handelt es sich um eine halbstrukturierte Interviewstudie mit 12 Kindergärtnerinnen aus 2 verschiedenen Typen von Kindergartenpädagoginnen (Regel- bzw. Magistratskindergärten und Privatkindergärten, wie z. B. mit Montessori- oder reformpädagogischen Ansätzen).

Definition Inhaltsanalyse

Da die Inhaltsanalyse ein relativ neues Feld der Forschung mit sehr weitläufigen Merkmalen und Aufgabenstellungen darstellt, ist die Liste der verschiedenen Versuche, sie zu definieren eine lange.

Ziel der Inhaltsanalyse, darin besteht zumindest Übereinstimmung, ist die Analyse von Material, das aus irgendeiner Form von *Kommunikation* stammt.

Doch beschäftigt sich die Inhaltsanalyse längst nicht nur mit der Analyse des *Inhalts* von Kommunikation, wie Mollenhauer/ Rittelmeyer (1977, S. 185) die Inhaltsanalyse als „Analyse von Kommunikationsinhalten“ definieren.

TeilnehmerInnen

Im Oktober 2008 wurden 15 Kindergartenleiterinnen in Graz kontaktiert. Dafür wurde im Vorfeld das Kindergartenreferat des Magistrats Graz mit einbezogen und informiert. Daraufhin wurden etwa 8 Termine mit Magistratskindergärten vermittelt.

Tatsächlich wurden Interviews mit 12 Kindergartenpädagoginnen im Zeitraum vom 16.10.08 bis zum 13.01.09 in den jeweiligen Kindergärten geführt.

Um eine Varianzmaximierung zu erreichen, wurden Pädagoginnen aus unterschiedlichen Kindergärten interviewt, also nicht nur aus Regelkindergärten, sondern auch aus Privatkindergärten mit unterschiedlichen Schwerpunkten, wie z. B. Montessoripädagogik.

Durchführung

Problemzentriertes Interview

Um die Forschungsfragen „Nutzen Pädagoginnen im Kindergarten die Kinderzeichnung als möglichen Hinweis für einen eventuellen Förderbedarf eines Kindes?“ und

„Wohin bzw. an wen wenden sich Kindergartenpädagoginnen dann?“ beantworten zu können, hielt sich die Autorin an das „problemzentrierte Interview“ bzw. an das „Experteninterview“.

Hierbei stand der Gesprächsleitfaden im Zentrum, der es dem Forscher/der Forscherin ermöglicht, Erzählanreize zu setzen und Fragen zu stellen, um besser an das Kernthema gelangen zu können. Dabei sollen auch Verständnisfragen gestellt, es soll zusammengefasst und auf inhaltliche Widersprüche aufmerksam gemacht werden.

Zur Erfassung sozialdemographischer Daten wurde ein Kurzfragebogen benutzt und es gab eine Aufnahme mithilfe eines digitalen Diktiergerätes mit anschließender Transkription der Interviews mittels Transkriptionssoftware F4.

Analyse

Die Auswertung des Datenmaterials aus den Interviews erfolgte nach induktiver Kategorienbildung. Arbeitet man mit qualitativ orientierten Ansätzen, ist es wichtig, „die Auswertungsaspekte nahe am Material, aus dem Material heraus zu entwickeln“. (Mayring, 2007, Abs. 10 aus: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-00/2-00mayring-d.htm>)

Da das Kategoriensystem das zentrale Instrument der Analyse darstellt, wurden alle zur Beantwortung der Forschungsfragen relevanten Aspekte mittels Kodierungsverfahren kategorisiert.

Zuerst wurden die Analyseeinheiten (Kodiereinheit, Kontexteinheit, Auswertungseinheit) bestimmt.

Danach wurden die einzelnen Kodiereinheiten auf eine knappe, nur auf den Inhalt beschränkte Form, umgeschrieben (Paraphrasierung). Dabei wurde versucht, durch Generalisierung ähnliche Paraphrasen zu formulieren, um in der darauf folgenden Phase, der Phase der Reduktion, bedeutungsgleiche Paraphrasen streichen zu können.

Diese Vorgehensweise wurde wiederholt durchgeführt. Dabei wurden neue Aussagen gefunden, die allerdings regelmäßig rücküberprüft wurden. (in Übereinstimmung mit Mayring, 2007, S. 53 ff)

Ergebnisse

Überblick

Die Erhebung der soziodemographischen Daten ergab, dass einige der Kindergärten mit dem Konzept des offenen Hauses arbeiten. Weiters genannt wurden reformpädagogische Ansätze, Montessoripädagogik und andere Konzepte.

Acht der zwölf Kindergärten weisen einen Betreuungsschlüssel von kleiner als Zehn zu Eins auf, das heißt, auf eine Pädagogin oder Betreuerin kommen weniger als zehn Kinder.

Die Auswertung ergab außerdem, dass acht der zwölf Befragten mindestens eine Zusatzausbildung aus den Bereichen Montessoripädagogik, Jeux-Dramatiques, Spiel- oder Tanzpädagogik o.ä. absolviert haben. Die vier Pädagoginnen, die keine Zusatzausbildung haben, kommen alle aus Magistratskindergärten.

Auf einer vierteiligen Skala wurde die Wichtigkeit der Zeichnung bzw. deren Inhalts (Kap. 4.2) abgefragt. Dabei waren zehn der zwölf Befragten für eine Zuordnung im oberen Bereich der Skala (von sehr bis eher bzw. weniger wichtig). Diejenigen, die sich im unteren Bereich der Skala einordneten, begründeten dies damit, den Kindern den Inhalt nicht vorgeben bzw. deren Zeichnungen nicht interpretieren zu wollen.

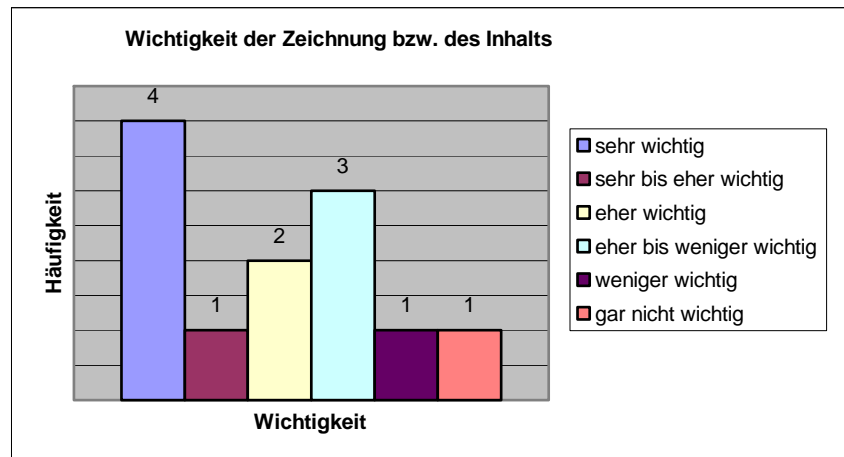


Abb. 1 – Grafik: Wichtigkeit der Zeichnung bzw. des Inhalts

Die klassischen Motive der Kinderzeichnung sind nach wie vor Baum, Haus Familie, Blume, Tiere, Erlebtes, usw. Als neue Motive werden Inhalte aus dem Fernsehen, Mandalas und gezeichnete Schatzkarten und –pläne angegeben.

Der geschlechtsspezifische Unterschied zwischen Mädchen und Buben wird in der unterschiedlichen Motivwahl, Präferenz (Mädchen malen „lieber“ als Buben“), Farbwahl, Entwicklung und Genauigkeit deutlich.

Bei durch Zeichnungen bzw. Zeichenverhalten vermuteten Problemfällen, die in einer vierteiligen Skala von acht Personen als weniger bis gar nicht häufig angegeben wurden, wenden sich die meisten Kindergartenpädagoginnen an Fachleute.

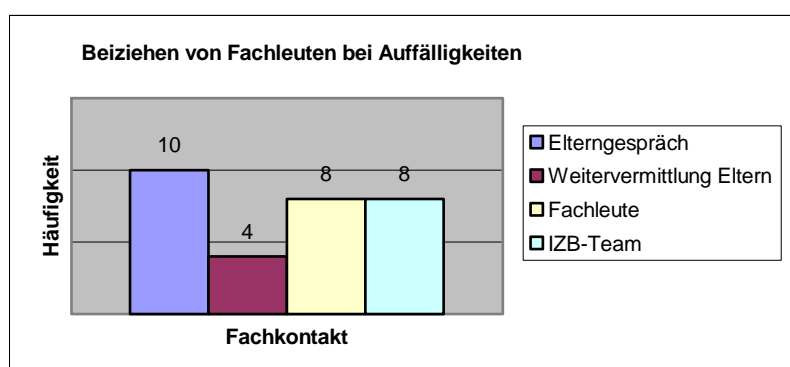


Abb. 2 – Grafik: Beziehen von Fachleuten bei Auffälligkeiten

Dabei gehen sieben der zwölf Befragten davon aus, dass sich Probleme im Zeichenbereich auch auf andere Entwicklungsbereiche, wie z. B. den Wahrnehmungsbereich, auswirken können. Bei der Funktion der Kinderzeichnung gehen die Meinungen ein wenig auseinander. Ein großer Teil der Befragten ist davon überzeugt, dass die Kinderzeichnung sowohl eine kommunikative als auch eine emotionale Ausdrucksfunktion hat.

Dabei glauben acht der befragten Pädagoginnen, dass die Zeichnung vor allem in der Kommunikation mit anderen Kindern eine große Rolle spielt. Vier glauben, dass es eher um den kommunikativen Aspekt in der Beziehung zur Betreuungsperson geht.

In diesem Teil der Arbeit (Kap.4.1 bis 4.5 - Überblick der Ergebnisse) werden außerdem das letzte Kindergartenjahr und die theoretischen Inhalte zur Kinderzeichnung in der Ausbildung der Befragten thematisiert.

Besonderheiten

Als überraschend erwies sich der hohe Betreuungsschlüssel, der auch in den Magistratskindergärten gegeben zu sein scheint. Weiters war auffällig die doch zahlreiche Zuordnung im unteren Bereich der Wichtigkeit bzw. des Inhalts der Zeichnung. Relativiert wurde diese Zuordnung jedoch durch die Tatsache, dass die meisten der Befragten ihre Zuordnung damit begründeten, den Inhalt nicht vorgeben bzw. interpretieren zu wollen. Auch die geringe Verwendung von Schul- bzw. Übungsblättern überraschte im Ergebnisteil. Dass viele der Befragten den Eindruck hatten, nicht genug Information über die Kinderzeichnung in der Ausbildung erhalten zu haben, wurde dadurch relativiert, dass die meisten der Befragten ihre Ausbildung schon vor mehr als zehn Jahren absolviert haben, das heißt, aktuelle Daten waren durch diese Arbeit nicht zu erheben.

Außerdem sind die meisten der Kindergartenpädagoginnen davon überzeugt, dass sich der meiste Fortschritt über die praktische Arbeit und viel Erfahrung erreichen lässt.

Diskussion

Interpretation des Ergebnisses

Dass alle der Kindergartenpädagoginnen aus Privatkindergärten mehrere Zusatzausbildungen vorzuweisen hatten, könnte damit zusammenhängen, dass man sich für den freien Markt besser qualifizieren muss. Das bedeutet, dass man sich den Eltern gut präsentieren muss, um genügend Kinder für den Kindergarten gewinnen zu können.

Dass sich Kindergartenpädagoginnen bei Problemfällen an Fachpersonal wenden, lässt sich aus professionellem Umgang mit den eigenen Grenzen erklären.

Folgerung auf die untersuchte Problematik und den Stand des Wissens

Die Folgerungen, die aus dem Ergebnis gezogen werden können, sind die, dass es für die Pädagogin hilfreich sein könnte, grundsätzliche Inhalte der Theorie zur Kinderzeichnung zu kennen. Ein grober Überblick über die verschiedenen Phasen in der Entwicklung könnte dem leichteren Erkennen von Defiziten dienlich sein. Auch könnte das Wissen über diagnostische Verfahren mittels Zeichnung oder kunst- und maltherapeutische Ansätze hilfreich zur Weitervermittlung der Kinder sein.

Eigenkritisches

Die Untersuchung hätte größer angelegt werden und mittels Varianzmaximierung ein aussagekräftigeres Ergebnis bringen können. Auch wäre die Beobachtung der Kinder in konkreten Zeichensituationen zusätzlich zur Befragung sinnvoll gewesen. Auch ein einheitliches Verfahren mit den Leitfadeninterviewbögen hätte zu objektiv besser vergleichbaren Ausgangssituationen geführt.

Anregungen zu weiterführender Arbeit

In einer weiterführenden Arbeit könnte eine größere Zahl an Befragungen durchgeführt werden. Zusätzlich könnte man dabei darauf achten, noch mehr Rücksicht auf die anthroposophischen Konzepte der Kindergärten zu nehmen. Diese Konzepte auf Auswirkungen im Zeichenverhalten der Kinder zu untersuchen, könnte sehr interessant sein.

Literatur

Friebertshäuser, B.: Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, B. / Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch: Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München: Juventa Verlag 1997, S. 371-395.

Mayring, P.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 9. Auflage Weinheim: Beltz Verlag 2007.

Schuster, M.: Psychologie der Kinderzeichnung, 3. Auflage. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe 2000.

Richter, H.G.: Die Kinderzeichnung: Entwicklung, Interpretation, Ästhetik, 1. Auflage, Druck 876. Berlin: Cornelsen 2000.